

gegen, namentlich der schöpferische Mensch, zeigt in dieser Erschlossenheit den Reichtum seines Innern und offenbart die sonst zurückgedämmten Kräfte, wie die Natur beim Ausbruch eines Vulkans.

Durch zunehmende Lähmung der Bewußtseinsphären, durch Auslöschung aller individuellen Fähigkeiten und persönlichen Gedächtnisinhalte verliert der Mensch bei weiterer Trunkenheit seine individuelle Note. Ein Mensch wird dem anderen gleich, und das Fest der vierten Stunde zeigt nur noch „Masse Mensch“. Aus der Tafelrunde der Persönlichkeiten zu Beginn wird am Schluß eine Horde von Urmenschen. Und weiter geht es durch die Epochen der Zeit zurück, aus den Menschheitsschichten ins Tierische hinab, Sprache und Aufrechterhaltung gehen verloren, der „Kerl“ ist, wie die Studenten sagen, „viehisch betrunken“, wobei man zur Ehrenrettung des Tieres darauf hinweisen muß, daß nur der Mensch und nicht das Vieh sich betrinkt.

Unter der immer „tiefer greifenden“ Wirkung des Alkohols sinkt der Betrunkene hinab bis auf den Urzustand des Pflanzentieres, das nicht einmal mehr schreien, nicht zittern, nicht erröten, sich nicht einmal bewegen kann, nichts anderes tut als atmen und pulsieren.

Indem der Mensch sinnlos betrunken daliegt, verbrennen Blut und Organe im Innern den Alkohol, scheiden die Drüsen, vor allem die Lungen und Schweißdrüsen, ihn aus, und so sinkt der Alkoholgehalt seines Blutes und der Nervensäfte. Von unten her werden die Schichten in umgekehrter Reihenfolge wieder rege, und schließlich wacht der Berauschte auf.

Die seelisch-körperliche Verfassung dieses Erwachens ist bei den einzelnen Menschen sehr verschieden. Auf die einen wirkt die Trunkenheit wie ein Bad für das Gehirn. Die Marmorfassade ihres wunderbaren, weißlich-grauen und dunkel geäderten Nervenballs leuchtet

wieder rein, weiß, hell und durchsichtig wie Rosenquarz. Sie fühlen sich „befreit“, aller Hemmungen bar, und wie eine verschmierte Maschine, die mit Benzin und Petroleum gesäubert wurde, gehen sie mit leichtem Anlauf an das Werk des neuen Tages. Sie sind „neugeboren“. Poe, Gottfried Keller und E. T. A. Hoffmann, Baudelaire, van Gogh und jene zahllosen bekannten und unbekanntenen „Alkohol-Genies“ gehörten zu dieser Kategorie. Sie mußten nicht trinken, um in der Trunkenheit Gesichte zu haben, sondern tauchten in die dunklen Fluten des Weines wie in einen Styx hinab, um Vergessen zu schlürfen von allem, was sie belud, um das Heute und Hier mit all ihrem Elend abzuwaschen und geläutert als Halbgötter zu den Höhen der Olympier aufzusteigen, deren Verwandte sie waren.

Die Mehrzahl der Menschen jedoch ist nicht so groß, eine Trunkenheit zu ertragen. Sie wachen nicht beflügelt, sondern gelähmt aus ihrem Rausche auf. Sie liegen als die Erschlagenen des Bacchus auf dem Kampfplatz. Sie fühlen ihre Muskeln, als hätten die Kobolde des Alkohols sie zu rädern versucht, auf ihrem Kopfe lastet ein Druck, als trügen sie hier das Faß, das sie gestern zu leeren geholfen, und ihre Eingeweide würden sie am liebsten zum Halse herauswürgen, um sich des Ekels zu entledigen. Ueber die Biologie dieser Katerstimmung ist noch wenig in der Wissenschaft gearbeitet worden, wie überhaupt der Lendemain viel weniger Schilderer und Sänger gefunden hat als das Pokulieren selbst. Kein Wunder. Wer den Kater hat, hat eben, weil er den Kater hat, wenig Lust, darüber nachzudenken. Und noch weniger, sich lange mit ihm zu beschäftigen. Er hat nur ein Streben: ihn loszuwerden. Und so werden wir wohl noch lange Zeit vieles und sicher noch viel Neues über das Lustspiel des Trinkens und Betrunkenwerdens, aber nur wenig über das Trauerspiel des Katers erfahren.